

Eliza SZYMAŃSKA

(Uniwersytet Gdański/Universität Danzig)

UND SIE BEWEGT SICH DOCH!

DANIEL HENSELER, RENATA MAKARSKA (HG.), POLNISCHE LITERATUR IN BEWEGUNG. DIE EXILWELLE DER 1980ER JAHRE. TRANSCRIPT VERLAG, BIELEFELD 2013, S. 363

Der fast zeitgleich mit seiner polnischen Version (*Poetyka migracji*) veröffentlichte Band *Polnische Literatur in Bewegung. Die Exilwelle der 1980er Jahre* versammelt Beiträge über die polnische Literatur im In- und Ausland. Bereits in der Einführung zum Band wird auf die Schwierigkeit hingewiesen, einen eindeutigen Begriff für die ab den achtziger Jahren von polnischen Autoren im Ausland geschriebene Literatur zu finden. Auch wenn man die nach der Einführung des Kriegszustandes in Polen erfolgte Emigration als die letzte politische Welle bezeichnen kann, ist es jedoch keinesfalls selbstverständlich, der Literatur der Autoren des politischen Exils die Bezeichnung «Exilliteratur» zu verleihen. Aus dieser Tatsache ergeben sich für die meisten Autoren des Bandes relevante Fragen, wie etwa danach, wie man die polnische Literatur, die außerhalb Polens entsteht, jedoch hier zu Lande publiziert wird, betrachten und vor allem interpretieren soll oder ob es bemerkenswerte Unterschiede zwischen dem Schaffen der Autoren des politischen Exils und dem der nach 1989 emigrierten Autoren gibt. Für die klare Struktur des Bandes sorgt seine Unterteilung in fünf Kapitel, die sich verschiedener Themenbereiche annehmen.

Das erste Kapitel (*Literatur in Bewegung. Neue Richtungen*) soll eine Art Klarheit in das durch die verschiedenen Bezeichnungen für die polnische Literatur, die außerhalb Polens geschrieben wird, entstandene Chaos bringen. WACŁAW LEWANDOWSKI (*Die polnische Emigration nach Jalta und die Migration der 1980er Jahre. Theoretische Überlegungen*) versucht dies zu erreichen, indem er zwischen den Emigrationschriftstellern (zweite Emigration) und den Schriftstellern der Migration (1980–

1990) unterscheidet und sich dabei auf die unterschiedlichen Rezeptionssituationen beruft. Während die Schriftsteller der zweiten Emigration auf die Leser in Polen verzichten mussten, konnten die Autoren dank dem „zweiten Umlauf“ in den 1980er Jahren auch in Polen ihre Rezipienten finden. Dies hatte einen entscheidenden Einfluss sowohl auf die Sprache als auch auf die gewählte Thematik jener Autoren. Den polnischen Schriftstellern in Deutschland weist MAŁGORZATA ZDUNIAK-WIKTOROWICZ (*E-Migranten. Zwischen Polen und Deutschland*) einen Status des „Dazwischen-Seins“ zu. Diesen sieht sie in den Bemühungen der Autoren: „in beiden Ländern gleichermaßen präsent zu sein, wobei ihre Aktivität [...] mitunter die Eigenschaften von Interaktion und Intertext trägt“ (S. 34). Der Zustand des „Dazwischen-Seins“ wirke sich auf den Inhalt der Werke, deren wiederkehrende Motive und Handlungsstränge, aus. Für den aus der spezifischen Motivik resultierenden Stil der Autoren entwirft Zduniak-Wiktorowicz die Bezeichnung „Poetik des *Auslands*“ (poetyka *zagranicy*). WOJCIECH BROWARNY (*Intransitive Vergangenheit? Die literarische Emigration der 1980er Jahre und das kollektive Gedächtnis*) erläutert anhand des Schaffens mehrerer Diaspora-Autoren, inwieweit das migrierende Gedächtnis transitiv (da es konformistisch auf die Gedächtnisrhetorik der Diaspora eingeht) und inwieweit es intransitiv (da es in einer veränderten Kommunikationssituation – wie es die Migration ist – dem Schriftsteller unglaubwürdig oder sogar lächerlich vorkommt, die alten Bedeutungen beizubehalten) ist. Damit verweist Browarny auf die Schwierigkeiten im Umgang mit dem individuellen und dem kollektiven Gedächtnis der Schriftsteller der Migration der 1990er Jahre.

Das zweite Kapitel (*Die Kondition des (E)Migranten*) gilt der Erläuterung der gegenwärtigen Situation des (E)Migranten. Anhand der Analyse von Erzählungen zweier Autoren zeigt HANNA GOSK (*Wir und sie, oder von der (Un)möglichkeit, ein «Einheimischer» zu werden. Die metaliterarischen Ideen Janusz Rudnickis und Zbigniew Kruszyńskis in ihren Erzählungen von der letzten polnischen Emigrationswelle nach Westeuropa*), dass in der Prosa der Emigranten der 1980er Jahre die Konfrontation der literarischen Figur mit dem Fremden bzw. dem Anderen zu einer spezifischen Vertextung dieser Konfrontation führe. Der Dialog zwischen dem Ich und dem Fremden/Anderen verlaufe nicht partnerschaftlich, sondern entwickle sich zu einem asymmetrischen Gewaltdialog (vgl. S. 78), bei dem dem Fremden die Rolle des Verlierers zufällt. Der Emigrant wird daher „zu einem Schauspieler, der eine eingeübte Rolle spielt oder zu einem Outsider-Beobachter [...] Er ist weder ein Fremder noch ein Einheimischer, sondern jemand anders, dem wertenden Blick der Mitglieder der Gesellschaft ausgesetzt, die er verlassen hat, oder der neuen, deren Mitgliedschaft er anstrebt“ (S.78f). Dies müsse aber nicht als ein Nachteil aufgefasst werden, da dem Emigranten dadurch die Möglichkeit einer neuen Selbstdefinition dargeboten werde. Über die Kondition eines Emigranten als Nomaden, wobei die beiden Begriffe als gegensätzlich aufgefasst werden, schreibt MARTA CUBER (*Emigrantentum und Nomadismus in Izabela Filipiak's Niebieska menażeria (Blaue Menagerie)*). In dem analysierten Werk wird das Emigranten-Sein als ein „Schmetter-

lingsdasein», als Freude am Reisen, Affirmation des Nichtseins“ (S. 92) dargestellt. In diesem Sinne bedeute ein Nomade zu sein, über eine unfertige Identität zu verfügen. DANIEL HENSELER (*Unterwegssein, Fremdheit, Heimkehren. Zur conditio des lyrischen Ichs in Adam Zagajewskis Gedichten*) macht die Kondition des lyrischen Ichs als eines Exilanten, Migranten, Reisenden, Touristen (es werden vom lyrischen Ich sehenswerte Orte aufgesucht), Pilgers (der Besuch sakraler Orte in der Hoffnung auf transzendente Erfahrungen) oder eines Wanderers (das lyrische Ich reflektiert in der Begegnung mit anderen Menschen das Leben in seiner Gesamtheit) in der Lyrik von Adam Zagajewski zum Gegenstand seiner Analyse. Dabei spielt die Erfahrung der Fremdheit, des Unvertrauten und des Unbehausten, von der das lyrische Ich entscheidend geprägt wird, eine wesentliche Rolle. Im abschließenden Beitrag des zweiten Kapitels unterteilt ALINA MOLISAK (*Ironie, Grotteske und Surrealismus oder Universal Sprachen. Das Beispiel Natasza Goerke*) die außerhalb Polens auf polnisch entstandene Literatur der letzten 20 Jahre in zwei Kategorien: in Texte, die von „Verstrickungen ins Polnischsein“ (S. 116) handeln und die universellen Texte, die sich mit dem menschlichen Schicksal unabhängig von dessen Provenienz auseinandersetzen. Der zweiten Kategorie wird Natasza Goerkes Werk zugeordnet, das in Anlehnung an die Kategorien der Grotteske und des Surrealismus einer Analyse unterzogen wird.

Auf die Frage, wie das Verhältnis der einzelnen Schriftsteller zu der Tradition des Exils sei, wird versucht, im dritten Kapitel (*Wider die Tradition des Exils?*) der Veröffentlichung eine Antwort zu finden. RENATA MAKARSKA (*Topographie der Emigration. Grenzen und Durchgangslager*) tut dies, indem sie das Motiv der Grenzüberschreitung und den Raum des Durchgangslagers, den sie im Sinne Foucaults als eine Heterotopie auffasst, in den Werken in Deutschland lebender Autoren (Muszer, Niewrzęda, Helbig-Mischewski, Stamm, Kruszyński, Załuski) untersucht. Anhand der Analyse konkreter Werke zeigt Makarska, dass sich die in Deutschland in den 1990er Jahren geschriebene Literatur im Wandel und in einer Übergangszeit befindet. MICHAEL ZGODZAY (*Emigration als Trauma der Flucht. Christian Skrzyposzek's West-Berliner Blick über die Mauer*) schenkt dem Motiv der Flucht seine Aufmerksamkeit, das in drei Romanen von Christian Skrzyposzek als eine Art Trauma aufgefasst wird. Dabei wird auf den stark autobiographischen Charakter der analysierten Texte verwiesen, indem die Überschreitung der Grenze als eine Möglichkeit der Selbstüberwindung oder Überwindung einer Krankheit gezeigt wird. Von einem anderen Migrationstrauma, der Entwürdigung als Ausländer und als Mann, handelt der Beitrag von BRIGITTA HELBIG-MISCHEWSKI (*Emigration als Kastration. Polnische Männerliteratur in Deutschland (Oświęcimski, Niewrzęda, Stamm, Muszer, Rudnicki)*). Diese Entwürdigung gehe „mit einer tiefen Krise [...], mit Lähmung, Machtverlust, Selbsthass sowie mit diversen Formen von Selbstaggression (Depressionen, Neurosen)“ (S. 178) einher. Es werden auch Strategien der Neutralisierung dieses Traumas und der Wiedererlangung der Macht beschrieben. Auf die Situation eines

Emigranten in den Vereinigten Staaten macht MIECZYŚLAW DĄBROWSKI (*Emigrantenliteratur der 1980er Jahre. Die amerikanische Perspektive: Glowacki und andere*) aufmerksam, indem er auf Fragen des «Selbstzeugnisses», der «Kunsterfahrung» oder Auto- und Heterostereotypisierung eingeht. Das Fazit der Analyse der Texte von Glowacki, Redliński und Filipiak lautet: „die polnischen Texte über Amerika [sind – E.S.] im Grunde Texte über Polen“ (S. 190). Was in diesen Texten beschrieben wird, sind vorrangig der polnische Nationalcharakter und die polnische Identität, die für die Betroffenen wenig schmeichelhaft ausfallen.

Das vierte Kapitel («German dream») ist ausschließlich der in Deutschland entstandenen Literatur gewidmet. RAINER MENDE (*Das Problem des Autobiographischen in der polnischsprachigen Prosa aus Deutschland nach 1989. Theoretische Anmerkungen und praktische Anregungen*) konstatiert die Dominanz der (auto)biographischen Lektüre der Texte migrierter Autoren. Er bleibt in seinem Beitrag auf der Suche nach inter- und paratextuellen Spuren, die die autobiographische Lesestrategie der in Deutschland geschriebenen Texte unterstützen. MARION BRANDT (*Die deutschpolnische Literaturedition «WIR»*) verschafft einen Überblick über die Tätigkeit der 1995 in Berlin entstandenen Zeitschrift „WIR“. Mitunter auf die persönlichen Erinnerungen an die Zusammenarbeit zurückgreifend, erläutert die Autorin die Gründung, das Fortdauern (die Thematik sowie den Inhalt der einzelnen Hefte) und das Ende der auf den deutsch-polnischen Kulturaustausch eingestellten Zeitschrift. Mit dem Vergleich der „WIR“-Ausgabe mit anderen deutsch-polnischen Zeitschriften wird der Versuch unternommen, die Besonderheit, die Wirkung sowie den Platz der Ausgabe in der Zeitschriftenlandschaft jener Zeit zu bestimmen. CHRISTIAN PRUNITSCH (*Kann man aus Masuren emigrieren? Zur Prosa Artur Beckers*) schreibt über die Prosa eines Autors, der für ihn weniger als Repräsentant Polens in Deutschland und mehr als ein individueller Autor mit einer regionalen (und nicht nationalen) Geschichte gilt. Anhand einer Analyse seiner Romane und einer ausgiebigen Charakteristik von deren Protagonisten verweist Prunitzsch auf das Hauptthema bei Becker: „Das Polen zwischen der ersten und der zweiten Solidarność, das Polen der letzten massenhaften Emigration vor dem Zusammenbruch des Kommunismus, das Polen der Protestphase rebellischer [...] Jungmänner, die von der regionalspezifischen kulturellen Prägung Nordostpolens ein für alle Mal bestimmt bleiben“ (S. 246). Die Hauptthese des Beitrags lautet in diesem Kontext, dass ein Entrinnen aus diesem Polen unmöglich sei, womit die im Titel gestellte Frage beantwortet wird. Der nächste Autor, dessen Prosa einer eingehenden Analyse, und zwar im Hinblick auf das Thema der Mobilität, unterzogen wird, ist Krzysztof Niewrzęda. Nach SŁAWOMIR IWASIÓW's (*Migrieren in der Nachbarschaft. Über die Prosa von Krzysztof Niewrzęda*) Dafürhalten stellt Niewrzędas Werk einen besonderen Fall dar, und zwar den der in den 1960er Jahren geborenen migrierten Autoren, in deren Zusammenhang er über die Fortbewegung erzählt, allerdings ohne den für die Reise- und Emigrationsliteratur spezifischen Elan. Die Migrationen des Schriftstellers seien Ausdruck der schwierigen

Nähe zwischen Deutschland und Polen. Um diese Nähe geht es auch in dem Beitrag von HANS-CHRISTIAN TREPTE (*Zwischen den Sprachen und Kulturen. Sprachverweigerung, Sprachwechsel und Mehrsprachigkeit von Schriftstellern polnischer Herkunft vor und nach 1989/1990*). Es werden die möglichen Textgestaltungsstrategien von zwischen zwei Kulturen (in diesem Falle eben zwischen Deutschland und Polen) lebenden Autoren erörtert. Von der Tradition des Sprachwechsels im Exil ausgehend, wird die gegenwärtige polnische Prosa, die dem Sprachwechsel eher skeptisch gegenüber steht, beschrieben. Anhand der Analyse der Werke einzelner Autoren gelangt Trepte zu der Überzeugung, dass sich viele Autoren in ihrem Spagat zwischen den Kulturen wohl fühlen und sich dieser als sehr produktiv erweisen kann.

Im letzten Kapitel der Publikation (*An den Grenzen des Exils*) wird der Fokus auf außerhalb Deutschlands entstandene Texte gelenkt. Eröffnet wird der Teil von YVONNE PÖRZGEN (*Janusz Głowackis Amerika. Destruktion eines Mythos*), die der Dekonstruktion und der Desillusionierung der Idealvorstellungen vom Leben in Amerika in Głowackis Texten *Schabenjagd* und *Antigone in New York* besondere Aufmerksamkeit schenkt. Der Beitrag von URSZULA GLENSK (*Konturen der Vergangenheit. Polnischsprachige Literatur aus Israel*) verschafft einen Überblick über die in Israel auf polnisch geschriebenen Texte. Dem vorangestellt wird die Beschreibung der Zeitschrift „Kontury“, die über mehrere Jahre (1988–2006) zum Forum für diejenigen Schriftsteller wurde, die sich sprachlich und kulturell (nicht aber unbedingt national und staatlich) mit Polen identifizierten. ANJA BURGHARDT (*Der Geschmack des Exils. Zur Poetik der Erinnerung in Zagajewskis Lyrik*) geht der These nach, dass sich der zweimalige Wechsel der Lebensumstände von Adam Zagajewski auf den dichterischen Umgang des Poeten mit Orten niederschlägt. Es wird besonders an die Rolle der Orte im Prozess der Erinnerung, die mit dem Topos der Exilerfahrung verknüpft ist, verwiesen. Anhand der Analyse der ausgewählten Gedichte wird veranschaulicht, wie Zagajewski einen imaginären abendländischen Raum schafft, zu dem auch Polen gehört. ISABELLE VONLANTHEN (*«Postanowilem wrócić na dwór cesarza». Zbigniew Herberts Pendelbewegungen zwischen Aufbruch und Rückkehr*) analysiert das aus verschiedenen Auslandsaufenthalten resultierende Dazwischen-Sein Herberts. Sein Schaffen sei daher von zahlreichen Emigrantenfiguren voll beladen und führe zu einer spezifischen Auffassung des Begriffes «Heimat». Die im Laufe der Jahre vollzogene Wandlung jener Figuren steht im Mittelpunkt der Analyse.

Der Band *Polnische Literatur in Bewegung* bietet daher ein breites Spektrum der Auseinandersetzung mit der Migrationsproblematik im (nicht nur) deutsch-polnischen Kontext. Somit gehört er zur Pflichtlektüre für alle diejenigen, die sich für die literarischen deutsch-polnischen Verhältnisse der letzten vierzig Jahre interessieren.